

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 14-15: Französisch in der Primarschule : ein Projekt mit Zukunft?

Artikel: Erfahrungen eines Luzerner Primarlehrers mit dem Französischunterricht
Autor: Lustenberger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrungen eines Luzerner Primarlehrers mit dem Französischunterricht

Peter Lustenberger

Vor- und Nachteile von Versuchsprojekten einander gegenüberzustellen ist richtig und notwendig. Es werden wohl keine Reformen mehr durchgeführt, die alles Bisherige in Frage stellen und das Neue selbstherrlich als Musterlösung darbieten. Bewährtes mit neuen Einsichten verbinden und so einen gesunden Mittelweg finden, muss Ziel jeder Erneuerung sein. Nach meiner zehnjährigen Erfahrung als Versuchslehrer im Französischunterricht an der Primarschule darf ich feststellen, dass dieser Grundsatz eingehalten wurde.

So haben wir denn aus *positiven und negativen Erfahrungen* vieles gelernt:

- Wir haben eingesehen, dass die rein audiovisuelle Methode falsch ist. Das Kind mit seinen fünf Sinnen wurde einseitig angesprochen. Methodische Grundsätze haben auch im Französischunterricht Gültigkeit, das heisst, dass der Schüler nicht nur über Auge und Ohr angesprochen werden darf.
 - Dass der Schüler, der eine Fremdsprache lernen soll, seine Muttersprache als Brücke benützt, ist heute selbstverständlich.
 - Die Behauptung, nach drei Jahren Französischunterricht auf der Sekundarstufe sei der Ausbildungsstand des Schülers, der an der Primarschule keinen Französischunterricht gehabt habe, ebenso gut, ist unsachlich. Sie beruht auf Missverständnissen hinsichtlich Zielsetzung des Fremdsprachunterrichtes.
 - Der bisherige Französischunterricht versuchte die Sprache zu einseitig über Grammatik zu vermitteln. Diese Methode hat sich erwiesenermassen nicht bewährt und die Kommunikation in den zweiten Rang versetzt. Ein Schüler, der nach der Sekundarschule ins Welschland ging, stand hilflos da.
 - Grammatik in der Sprachvermittlung ist notwendig, darf aber nicht Selbstzweck sein.
 - Grammatik ist in der Primarschule nur da sinnvoll, wo sie der mündlichen Kommunikation dient und das Sprachverständnis fördert. Sich gegenseitig in einer Fremdsprache zu verstehen, ist das Hauptziel. Die Qualität der Aussprache ist deshalb logischerweise zweitrangig. In der Sekundar- und Kantonsschule ist dann richtigerweise der korrekte Ausdruck vermehrt zu pflegen.
- Im Verlaufe des über zehnjährigen Versuches sind *viele Probleme* aufgetreten:
- Die Hauptschwierigkeit für uns Primarlehrer ist wohl die sprachliche Inkompetenz. Wir verfügen mehrheitlich nicht über die nötigen Redemittel für die Schulung der mündlichen Kommunikation. Es fehlen notwendige Redetechniken.
 - Ein grosser Teil der Redemittel, die wir besitzen, kommt nicht aus der Alltagssituation und taugt nicht, spontan Gesprächssituationen zu beherrschen.
 - Sie entstammen aus weltfremden Grammatikbüchern oder aus der Literatur und dienen nicht dazu, die Umgangssprache des Alltags zu lehren. Der Wort- und Strukturschatz einer Fremdsprache ist gegebenermassen viel kleiner als jener der Muttersprache. Wir sollten deshalb besser in der Lage sein, mit einem kleinen Wortschatz mehr sagen und umschreiben zu können. Das bedingt Gewandtheit im Spiel mit Wörtern und Strukturen.
 - Wir benützen meistens nur die Sprache als Kommunikationsmittel und vergessen oft, dass in der Anfangsphase des Fremdspracherwerbs Zeichen, Mimik, Gesten und Bewegungen wertvolle Hilfen sind. Wir vergessen auch oft, dass in unserem deutschen Sprachgebrauch eine Menge französischer Wörter verwendet werden, deren sich das Kind nicht bewusst ist. Würden wir es ihm mitteilen, wäre schon eine grosse Brücke zum «fremden Nachbarn» geschlagen.
 - Eine echte mündliche Kommunikationsschwierigkeit besteht auch dann, wenn wir oft nicht verstehen, was der welsche Gesprächspartner sagen will, weil sein Wort- und Strukturschatz viel reichhaltiger ist als der unsere. Wir haben Mühe, aus einer Mitteilung das Wesentliche zu entnehmen und Zusammenhänge zu erfassen.

- Wir haben Schwierigkeiten, in den Situationen des Alltags sprachlich zu reagieren, Brücken zu schlagen und auf den Gesprächspartner einzugehen.

Wo liegt der Grund? Wir beherrschen die Einsprachigkeit nicht und sind stets unsere eigenen Dolmetscher, statt echte und direkte Gesprächspartner zu sein.

- Oft fehlt die Motivation zur mündlichen Kommunikation, weil wir der Schulsituation ausgeliefert sind. Kommunikationsbedürfnis besteht erst dann, wenn echte Gesprächssituationen vorhanden sind und nicht künstlich geschaffen werden müssen. So bleiben wir leider oft in den Startlöchern kleben, bleiben an Wörtern und Strukturen hängen, verbergen uns hinter Lehrbüchern und unterlassen das Entscheidende, Wörter und Strukturen zu übertragen, Transfersituationen zu schaffen und sie zu beherrschen.

Die Sprachkompetenz der Primarlehrer zu fördern, ist die entscheidende Voraussetzung für den Unterrichtserfolg.

- Zwischen dem Französischunterricht, den wir am Seminar erlebt haben, und dem, den wir zu erteilen haben, besteht eine grosse Kluft.

In der Französischausbildung am Seminar herrschte ausschliesslich Zweisprachigkeit. Der Spracherwerb erfolgte einseitig über die Grammatik, und das Hauptgewicht bestand in schriftlichen Arbeiten. Die Umgangssprache kam zu kurz. Wir wurden zu Französischstudienten und nicht zu Französischlehrern ausgebildet. Dadurch wurde für viele der Anschluss an die Hochschule nicht verpasst.

- Methode und Ziel im Fremdsprachunterricht haben sich geändert. So sollen wir heute Ziele anstreben, die wir selber nie erreicht haben. Wir sollten als Blinde Blinde führen. Wir sollten Sachen weitergeben, die wir nicht besitzen.

Es wäre einseitig, nur die sprachliche Inkompetenz des Primarlehrers für Misserfolge verantwortlich zu machen.

Eine Reihe anderer Faktoren spielen entscheidend mit, dass das Projekt «Französischunterricht an der Primarschule» mit Problemen verbunden ist.

- Bisherige Lehrmittel befriedigten zum Teil nicht, waren methodisch einseitig und überforderten Lehrer und Schüler. Heute gibt es verschiedene Lehrmittel, die den Ansprüchen der Primarschule gerecht werden.

- Das Klassenlehrersystem, das wir nicht missen möchten, gibt ebenfalls Probleme auf. Der Primarlehrer ist kein Fachlehrer, sondern ein «Zehnkämpfer». Er hat vieles zu geben, aber in einem einzelnen Fach kann er nicht das Optimum bieten.

- Die Klassen an der Primarschule sind grösser als jene der Orientierungsstufe, aus meiner Sicht unbegründet. Dafür gibt es nur eine sarkastische Begründung: Eine Klasse wird nicht nach der Zahl der Kinder, sondern nach ihrem Gesamtgewicht gemessen.

- Eine weitere Schwierigkeit bietet die im Vergleich mit der Sekundarschule viel grössere Intelligenzstreuung. Dadurch erwachsen, wie auch bei andern Fächern, viel grössere Leistungsunterschiede.

- Mehrklassige Schulen haben durch den Einbau des Französischunterrichtes zusätzliche organisatorische Probleme zu lösen.

Schulpolitische und finanzielle Aspekte sind weitere Diskussionspunkte, die eine Lösung erschweren.

Wer meine Ausführungen als Schwarzmalerei auslegen möchte, ist auf dem Irrweg.

Versuche sind Risiken, Risiken eingehen braucht Mut. Ohne den Mut zu haben, Neues zu erproben, würden wir an Ort treten. Die mehr als zehnjährige Versuchsphase im Französischunterricht an der Primarschule hat uns viele wertvolle Erkenntnisse vermittelt. Jeder Versuch zeitigt positive und negative Ergebnisse. Wer in einen Versuch einsteigt, freut sich nicht nur an dem, was sich als richtig erweist, er lernt auch aus Fehlern.

Aufgrund meiner zehnjährigen Erfahrung als Französischlehrer an der Primarschule möchte ich folgende Schlussfolgerungen ziehen, die das Projekt zu einer gesunden Zukunft führen könnten:

1. Die Zielsetzungen und Methoden im Französischunterricht auf den verschiedenen Schulstufen müssen klar sein und dürfen nicht zu Missverständnissen führen.

2. Die Seminaristen sind obligatorisch auf ihre Aufgabe als Französischlehrer vorzubereiten. Sie haben einen angemessenen Aufenthalt im französischsprachigen Raum zu absolvieren.
 4. Lehrer, die neu in den Versuch eintreten, sind gründlicher auf den Versuch vorzubereiten als bisher.
 3. Die Versuchslehrer, die bereits im Dienst stehen, haben obligatorische Fortbildungskurse zu besuchen.
 5. Die Lehrmittel, die eingesetzt werden, dürfen nicht für einen Fachlehrer konzipiert werden. Sie dürfen den Primarlehrer nicht überfordern und müssen ihm Hilfe sein.
 6. Finanzielle Aufwendungen für Versuche sind durch den Kanton zu tragen. Die Gemeinden sind zu entlasten.
 7. Die Schüler dürfen durch den Französischunterricht nicht überfordert werden. Es müssen Lösungen für die Chancengleichheit gefunden werden, sei es durch Stoffabbau oder durch differenzierte Bewertung an der Selektionsprüfung.
- Wie jeder Versuch erlebt auch der Französischunterricht an der Primarschule Höhen und Tiefen. Gründe für einen Ein- oder Ausstieg aus dem Versuch kann jeder finden. Entscheidend ist die positive Haltung des Lehrers zu seiner Aufgabe. Schwierigkeiten sind nicht da, um sich entmutigen zu lassen, sondern um sie zu lösen.

Kennen Sie die Schriftenreihe der «schweizer schule» ?

Sie ist herausgewachsen aus Sondernummern und wird laufend erweitert.

- Bisher sind erschienen:
- Heft 1: *Analyse und Beurteilung von Unterricht*
mit Beiträgen von Peter Füglistner und Rudolf Messner
 - Heft 2: *Musikerziehung in der Schule*
mit Beiträgen von Armin Brenner, Willi Gohl, Angelus Hux, Ferdinand Jaggi, Paul Kälin, Armin Kneubühler, Josef Rööslü und Egon Schwarb
 - Heft 3: *Das darstellende Spiel in der Schule*
mit Beiträgen von Roman Brunschweiler, Martin Elbel, Martin Forster, Albert Grimm, Franz Hagmann, Urs Jans, Christoph Kühn, Christian Murer, Monique Siegwart, René Ullmann, Franz Wey und Veit Züst
 - Heft 4: *Formen der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern*
mit Beiträgen von Edwin Achermann, Isabelle Frei-Moos, Thomas Gordon, Bruno Roth, Ernst Rüesch, Walter Schnellmann, Lilo Stäuble-Fürer, Walter Weibel und Hildegard Wicki-Philipona
 - Heft 5: *Der Weihnachts- und Osterfestkreis in der Schule*
Bibeltheologische Beiträge von Walter Bühlmann zu den Kindheitserzählungen, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. – Didaktische Erwägungen und Unterrichtsmodelle von Karl Furrer zum Weihnachts- und Osterfestkreis.

Die 40–60 Seiten umfassenden Broschüren sind ganz auf die Praxis bezogen. Preis Fr. 5.–.

Verlag Kalt-Zehnder, Grienbachstrasse 11, 6301 Zug, Telefon 042 - 31 66 66